1820. Mit Königlicher Allerhöchster Bewilligung. No. 10.

Mittwochs den 2. Februar.

Correspondent von und für Schlesien.

Im Verlage der Hof-Buchdruckerei zu Liegnitz. (Redacteur: C. Doench.)

Etat für die Staats-Schulden-Verzinsung und Tilgung.

No.	Einnahme.	Jährlich. Rthlr.	Gr.	Pf.
I.	An disponiblen Domainen und Forst-Revenüen: Aus den Regierungs-Hauptkassen unmittelbar . . .	5,868,000	—	—
II.	Aus dem Domainen-Verkauf: Aus den Regierungs-Hauptkassen unmittelbar . . .	1,000,000	—	—
III.	Aus den Salzgefällen: Aus der General-Salzkasse in Berlin . . . . . . oder so viel, als bei etwanigen Ausfällen von den Einnahmen I. und II. weiter erforderlich seyn wird.	3,275,027	21	10
	Summa der Einnahme	10,143,027	21	10

No.	Ausgabe.	Vom Capital. Rthlr.	Gr.	Pf.	Jährlich. Rthlr.	Gr.	Pf.
I.	Zur Verzinsung der allgemeinen Staatsschulden. Laut den der Staatsschulden-Tilgungsbehörde zugefertigten Spezial-Nachweisungen, namentlich						
	a) für die Anleihen im Auslande . . .	35,982,009	12	7	1,799,100	11	5
	b) für die alten Churmärkschen landschaftl. Obligationen	3,234,890	23	8	160,616	11	10
	c) für die einzelnen Passiva, auf besonderen Verschreibungen	598,535	17	2	24,836	9	—
	d) für die Domainen-Pfandbriefe . . .	5,527,245	—	—	262,663	21	7
	e) für die Staatsschuldscheine, oder: die konsolidirte Staatsschuld, mit Einschluß der in den Jahren 18$\frac{17}{19}$ nothwendig gewesenen Mehrausgaben, und der annoch unumgänglich erforderlichen extraordinären Bedürf-						
	Latus	45,342,681	5	5	2,247,217	5	10

No.	Ausgabe.	Vom Capital. Rthlr.	Gr.	Pf.	Jährlich. Rthlr.	Gr.	Pf.
	Transport	45,342,681	5	5	2,247,217	5	10
	nisse, als Zinsen- und Capitals-Rückstände, Zahlungen an auswärtige Staaten, Festungs-, Garnison-Einrichtungs-, Land- und Wasserstraßen- und andere Bauten, Retablissement der Festungs-Anwohner ꝛc.	119,500,000	—	—	4,780,000	—	—
	f) für die noch in Liquidation und Verhandlung begriffenen, noch nicht vollständig anerkannten Schulden	15,249,039	13	8	609,960	—	—
	Für die provinziellen Staatsschulden im Betrage von 25,914,694 Rthlr. 7 Gr. steht das Erforderliche auf dem Provinzial-Passiv- und auf dem Haupt-Schatz-Kassen-Etat						
	Summa I. zur Verzinsung	180,091,720	19	1	7,637,177	5	10
II.	Zur Tilgung der allgem. Staatsschulden, namentlich:						
	A. der aus ihren besonderen Tilgungsfonds, in der Ablösung bereits begriffenen Schulden von Tit. I. a.	33,124,866	16	—	896,166	16	—
	B. deren besondere Tilgungsfonds erst künftig disponibel, bis dahin aber dem allgemeinen Tilgungsfonds zu gute gerechnet werden, von Titel I. a. 2,857,142 Rthlr. 20 Gr. 7 Pf.						
	C. der aus dem allgem. Tilgungsfonds abzulösenden Schulden: a) deren Tilgungsfonds das ganze Zinsersparniß von den daraus getilgten Capitalien ohne Unterbrechung bis zur gänzlichen Capitals-Ablegung zutritt, von Tit. I. b. 3,234,890 Rthlr. 23 Gr. 8 Pf. c. 598,535 = 17 = 2 =	3,833,426	16	10			
	b) deren Tilgungsfonds das Zinsersparniß von den daraus abgetragenen Capitalien, nur durch gewisse Perioden, und zwar zunächst durch die 3 Jahre von 1820 bis 1822, und dann immer durch 10 Jahre zuwächset, von Tit. I. d. 5,527,245 Rthlr. — Gr. — Pf. e. 119,500,000 = — = — = f. 15,249,039 = 13 = 8 = 140,276,284 Rthlr. 13 Gr. 8 Pf. wozu noch von B. 2,857,142 = 20 = 7 = treten	143,133,427	10	3			
	Summa mit Hinzurechnung der Zinsersparnisse aus den Jahren 1818 und 1819 . . .	146,966,854	3	1	1,589,684	—	—
	D. der unverzinslichen Schulden der Tresor- und Thalerscheine, und der Kassenbillets Litt. A. ꝛc.	11,242,347	—	—	20,000	—	—
	Summa II. zur Kapitals-Tilgung	191,334,067	19	1	2,505,850	16	—
	Hierzu . . . . . I. zur Verzinsung .				7,637,177	5	10
	Summa der Ausgabe				10,143,027	21	10

B a l a n c e.

Einnahme .	10,143,027 Rthlr. 21 Gr. 10 Pf.
Ausgabe .	10,143,027 = 21 = 10 =

Berlin, den 17. Januar 1820.

F r i e d r i c h W i l h e l m.

C. Fürst v. Hardenberg.

Berlin, den 27. Januar. Se. Majestät der König haben dem Hofrath Reißig zu Petersburg den rothen Adlerorden dritter Classe zu verleihen geruhet.

Der bisherige Privat-Docent Wagner ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt worden.

Der Königl. Hof legte am 25. d. die Trauer auf 14 Tage an für Se. Durchlaucht den Herrn Landgrafen von Hessen-Homburg.

Der Landrath von Pannwitz hat Mir vorgestellt, daß der gegenwärtige Umfang seiner landräthlichen Geschäfte und die dabei erforderlichen öftern Reisen, die Verbindung mit den ihm als Mitglied der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden obliegenden Geschäften nicht zulasse, er sich auch bereits in einem Alter befinde, in welchem er zweifelhaft ist, ob er sich zu den ihm in letzerer Beziehung obliegenden Verrichtungen in der erforderlichen Art bilden werde, und aus diesen Gründen darauf angetragen, ihn von der Mitgliedschaft bei der Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden zu entbinden. Ich habe unter diesen Umständen seinem Antrage nachgegeben, und dagegen, da die Nichtannahme der Stelle von Seiten des rc. Pannwitz nicht als ein, in dem §. IX der Verordnung vom 17. d. M. vorausgesetzter Abgang eines Mitgliedes anzusehen ist, in seine Stelle den Geheimen Ober-Regierungs-Rath von Schütze mittelst Ordre vom heutigen Tage ernannt. Ich überlasse es Ihnen, den Inhalt dieser Meiner Ordre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 27. Januar 1820.

An (gez.) Friedrich Wilhelm.
den Staats-Kanzler Herrn Fürsten v. Hardenberg.

Deutschland.

Vom Main, den 21. Januar. In Gemäßheit des von der Bundestags-Versammlung in der 35. Sitzung des Jahres 1819 gefaßten Beschlusses, ist dieselbe am 20. d. M. wieder zusammengetreten, hat sich aber vertagt, als um welche Zeit sämmtliche Gesandten, nach Beendigung der Conferenzen in Wien, die von ihren respektiven Höfen zu erwartenden Instruktionen erhalten haben dürften, unter Vorbehalt einer durch die Umstände etwa begünstigten früheren Zusammenkunft in jedem Falle längstens nur bis zum nächsten 10. April statt haben solle, inzwischen aber die verschiedenen Commissionen ihre Arbeiten fortsetzen werden, auch außerordentliche Zusammenkünfte auf den Fuß statt finden können, welcher in der vorjährigen 35. Sitzung verabredet worden. — Bereits den 11. Oktober v. J. ist ein Kartel zwischen Preußen und Frankfurt wegen Auslieferung der gegenseitigen Deserteure geschlossen. Die Auslieferung geschieht auch ohne Requisition, nach Mainz und nach Frankfurt, und erstreckt sich auch auf Waffen und Pferde. Der ausliefernde Theil trägt die Kosten 12 Kreuzer täglich auf den Mann, 6 Pfd. Hafer, 8 Pfd. Heu und 3 Pfd. Stroh für das Pferd; der andere Theil aber ersetzt diese Kosten, und zahlt noch einen Brabanter Thaler oder 2 Gulden 42 Kreuzer Gratifikation auf den Mann. — Die Badehäuser zu Achen hatte die franz. Regierung als Domaine eingezogen, ohne jedoch die darauf haftenden Schulden zu übernehmen. Jenes wichtige Eigenthum wurde der Stadt vom Könige von Preußen zurückgegeben, und sie hat eine eigene Commission zur Verbesserung der Anstalten niedergesetzt. In dem Kaiserbade, welches die vorzüglichste Mineralquelle umschließt, haben die Verbesserungen bereits begonnen; die alte gothische Einrichtung weicht einer gefälligern; sämmtliche Bäder werden in geschmackvolle freundliche Marmorbäder umgeändert, und mit bequem eingerichteten Cabinetten und den nöthigen Behältern zur Abkühlung des Wassers versehen. Auf dem Friedrichs-Wilhelmsplatz Achens, gerade dem Hotel gegenüber, welches des Königs Majestät während des Congresses bewohnt, ist man zur Verewigung dieses wichtigen Ereignisses ein Denkmal zu errichten Willens, und damit einen Springbrunnen von warmen mineralischen Wasser aus dem Kaiserbade zu verbinden. — Professor Behr zu Würzburg hat ein Programm herausgegeben, unter dem Titel: „Von den rechtlichen Grenzen der Einwirkung des deutschen Bundes auf die Verfassung, Gesetzgebung und Rechtspflege seiner Gliederstaaten.“ Seine Ansicht ist: daß der deutsche Bund, nach seiner Natur eines Staatenbundes, seine Wirksamkeit blos auf die äußere Wechselwirkung der in ihm befaßten Staaten, als Staaten, auf einander zu beschränken habe. — Der seit dem letzten Herbst in Wien wegen Verdacht einer Theilnahme an sträflichen politischen Verbindungen festgehaltene Dr. Med. Marx, aus dem Badischen, wurde mit dem neuen Jahre, nach geschlossener Untersuchung, für unschuldig erklärt und frei gelassen. „Ich bin, so schreibt er, von der österreichischen Regierung auf eine so zarte und edle Weise behandelt worden, daß ich gegen sie stets eine dankerfüllte Erinnerung bewahren werde.“ Der früher aus Wien entlassene Polly ist in Blois angestellt, wo sein Vater Professor ist. Die Untersuchungs-Akten gegen die übrigen noch verhafteten Schweizer sind nun der obersten Behörde zur Entscheidung vorgelegt. Der eidgenossische Geschäftsträger soll Schritte in der Sache gethan haben. — Als Candidaten der Präsidentenstelle waren von der zweiten Würtembergschen Kammer die Herren Weißhaar, Zehn und Feuerlein aufgestellt. Des Königs Wahl traf Hrn. Weishaar, der in der letzten ständischen Versammlung Vicepräsident und Führer der Opposition war, aber bei Annahme der Verfassung die Absichten des Hofes kräf-

ng unter Räthe. Von 93 Mitgliedern, welche zur 2. Kammer gehören, waren bei der Eröffnung nur 77 gegenwärtig. — Im Großherzogthum Hessen ist bekanntlich die Landwehr aufgehoben; doch in der Stadt Mainz, wo fremde Besatzung liegt, dauert die Stadtwehr fort, um den bürgerlichen Behörden zur Erfüllung der Gesetze nöthigenfalls Hülfe zu leisten. Da dadurch an 500 Hausväter in ihrem Gewerbe sehr gestört werden, so schlägt die Mainzer Zeitung vor: lieber aus den 1200 konscriptionsfähigen Jünglingen der Stadt, die nicht alle zum wirklichen Kriegsdienst gezogen werden, eine Stadtwehr zu bilden, und ihnen den Dienst darin als Erfüllung der Conscriptionspflicht anzurechnen. Dadurch würde die Stadtwehr bessere Haltung gewinnen, die Jugend ihrer Familie und ihrem Gewerbe nicht ganz entzogen, die Stadt Mainz nicht härter als das übrige Land belästigt, und endlich noch eine Ersparung bewirkt werden. Denn 9000 Gulden, die dem Provinzialrathe für ein Detaschement von 60 Mann Linientruppen zur Bewachung der Gefängnisse abgeforderte Summe, würde größtentheils unnöthig; da die volle Besoldung der 2 pensionirten Offiziere, die jetzt schon in der Stadtwehr angestellt sind, fast die einzige erforderliche Ausgabe seyn dürfte. — Bei Mainz setzte sich Abends gegen 8 Uhr ganz unvermuthet, nachdem den ganzen Tag die Communikation von einem Ufer zum andern fleißig benutzt worden war, der Rhein in Bewegung. Zum Glücke waren nur noch wenige Personen darauf, welchen es gelang, sich zu retten. Dagegen wurden die Schiffe und Mühlen, welche man versäumt hatte, bei Zeiten in die Winterweiche zu bringen, gewaltsam von dem Eise fortgerissen. Ein großes Schiff wurde zerquetscht, mehrere Brückenschiffe und einige Mühlen stark beschädigt. Nach Mitternacht hat sich das Eis wieder gestellt, das gelindere Schneewetter läßt aber keine lange Dauer erwarten, und man befürchtet sehr für die Schiffbrücke, deren Joche das Eis bis in die Rheinallee mit sich führte, wo es sehr schwer ist, sie bei einem neuen Aufbruch zu bewahren. Doch hat der Festungsgouverneur unentgeldliche Beihülfe der österr. Garnisen angeboten, und wirklich haben auch schon eine große Zahl hülfreiche Hand geleistet. — Drei Juden, welche wegen Verdacht des Diebstahls in dem Schloßgraben-Kerker zu Offenbach saßen, steckten neulich, als sie ein Hemde am Ofen trocknen wollten, dieses, und dadurch ihr Strohlager und den Kerker in Brand. Zwei derselben verloren in den Flammen das Leben, und der dritte wurde tödtlich verletzt, weil man ihr verzweifelndes Angstgeschrei zu spät gehört. (Daß der Gefängnißwärter gar nicht in demselben Gebäude, sondern an dem entgegengesetzten Ende der Stadt wohne, wie öffentliche Blätter melden, muß man doch billig bezweifeln.) — Wegen gehemmter Passage werden jetzt die Postpakete zwischen Straßburg und Kehl auf einem Schiffchen an einem Seil über den Rhein gezogen. (Die stehende Brücke bei Straßburg, welche Bonaparte mit großen Kosten angelegt hatte, und noch 1813 und 14 unversehrt blieb, wurde auf Anlaß des Befehlshabers in Kehl 1815 abgebrochen, und man hat sich seitdem mit einer Schiffsbrücke behelfen müssen.)

Vom Main, den 22. Januar. Das Juden-Organisations-Projekt, so wie solches die Bundestags-Kommission mit der Frankfurtschen Behörde verabredet, hat der Senat einstimmig angenommen und auch dem gesetzgebenden Körper empfohlen. Wird es angenommen, so wird der Bundestag keine weitere Reklamationen der Juden annehmen; wird es aber verworfen, so hören die Versuche zur Vermittelung auf und der Rechtsgang tritt ein. Die Hauptpunkte des Projekts sind folgende: die Juden erhalten den Namen Israelitische Bürger: sie haben keinen Antheil an der Verwaltung und Repräsentation, (sind also ausgeschlossen vom Senat, allen öffentlichen Stellen und den bürgerlichen Kollegien) dürfen in einem genau bestimmten, aber sehr ansehnlichen Theil der Stadt Häuser und jedes andere Grundeigenthum kaufen und besitzen, auch jedes bürgerliche Gewerbe treiben; in dem andern Theile der Stadt dürfen sie weder Wohnungen haben, noch offne Laden — die ausgenommen, welche sie vor 1817 schon hatten; — die Zahl der bestehenden offenenen Laden darf nie vermehrt werden; jährlich dürfen nur 15 Ehen in der Israelitischen Gemeinde statt finden, worunter ein Theil fremd seyn kann; um heirathen zu können, muß der Jude wenigstens 25, die Jüdin 19 Jahre alt seyn: ihre Armen und Kranken muß die Gemeinde selbst erhalten; die noch rückständigen Reluitions-Gelder müssen an das Stadt-Aerar erlegt werden; von jedem Handwerk darf ein jüdischer Meister seyn. — Zu Nürnberg ist der Kaufmann Merkel Assessor des Handels-Appellations Gerichts, allgemein bedauert, verstorben. Man rühmt ihm nach, daß er an Feuereifer ein Jüngling, an Thätigkeit und Kraft ein Mann, und an Erfahrung ein Greis gewesen sey. Auch als Abgeordneter zu den Ständen zeichnete er sich ehrenvoll aus. — Nicht Görres, sondern Marchand, einer der bisherigen Herausgeber des Pariser Censeur, wird in Straßburg den deutschen Theil des elsassischen Patrioten besorgen. (Zeitungen die in zwei Sprachen neben einanander gedruckt erscheinen, haben schwerlich auf langes Daseyn zu rechnen, weil jeder Leser doppelt bezahlen muß.)

In einer zu Kassel wegen der Trauer um die verstorbene Kurfürstin erlassenen Kurfürstlichen Verordnung heißt es: „damit die Theilnahme an dem großen Verlust der uns betroffen, von Jedermann desto mehr in seinen äußern Handlungen bezeigt werden möge, so befehlen Wir hierdurch allergnädigst, daß

während vier Wochen alle Musik (das Orgelspielen in den Kirchen bei dem Gesange allein ausgenommen), bis auf weitere Verfügung aber alle Lustbarkeiten, Tänze, Schauspiele und andere öffentliche Vergnügungen, bei strenger Strafe und Vermeidung Unserer Ungnade, vom heutigen Tage an gänzlich unterbleiben sollen; desgleichen, (daß während dieser Zeit Niemand feierliche Hochzeiten mit Gastmahlen, Musik, oder Heimführung, halten dürfe." Die Beerdigung der Höchstseeligen auf dem Kirchhofe erfolgte am 19. Wegen Unpäßlichkeit konnten der Kurfürst und der Landgraf Friedrich derselben nicht beiwohnen.

Stuttgardt, den 20. Januar. Gestern Mittag überbrachte eine Deputation Sr. Königl. Majestät im Namen der zweiten Kammer den Dank für die Einberufung der Stände dar, wobei der Präsident eine Rede hielt. Es heißt darin: „Das Wohl des Landes soll berathen werden, zwischen dem Fürsten und den Vertretern des Volks" nach alter Sitte, traulich, freundlich, in Vertrauen und Liebe. Liebe und Vertrauen, wahr und unerschütterlich, das sind Gesinnungen, mit denen wir die Hand Euer Maj. (bei der Vereidung) berührt haben. Kräftiger Eifer, strenger Ernst, das sind Verpflichtungen, mit denen das Volk uns entlassen hat. Sparsamkeit in allen Zweigen der Staatsverwaltung soll ein Hauptgrundsatz der Regierung seyn: auch dies sind Worte, die wir aus dem Munde des Königs vernommen haben, der mit eigenem Beispiele voranging. Wir vertrauen, daß dieser Grundsatz seine Wirkung nicht verfehlen werde, wenn nur erst mit allseitiger Treue und Unbefangenheit die Gründe des Uebels und die Quellen möglicher Heilung erforscht sind. Die Gesetzes-Entwürfe und Anträge, die uns zukommen, werden wir berathen, eingedenk unsers auf das unzertrennliche Wohl von König und Vaterland geschwornen Eides. Unsre Geschäftsordnung werden wir bearbeiten als Mittel zum gemeinschaftlichen Zwecke." Se. Majestät erwiederten unter andern: „je schwieriger vielleicht unser wirkliches Geschäft ist, je mehr gebieten uns innere und äußere Verhältnisse vor ganz Deutschland das Beispiel der ruhigen Besonnenheit und festen Eintracht zu geben."

Oesterreich.

Wien, den 19. Januar. Am 14. ist der General Feld-Zeugmeister Baron Simbschen, am Schlagfluß gestorben. — In Folge der Preise, welche die Regierung auf Erlegung von Raubthieren ausgesetzt hat, sind im südlichen Theile von Tyrol im Jahre 1819 erlegt worden: 39 Bären, 12 Wölfe und ein Luchs. Die Preise von 40 Gulden für einen weiblichen, 30 Gulden für einen männlichen Bären, 25 für einen weiblichen, 20 Gulden für einen männlichen Wolf, betrugen 1525 Gulden. Es ist nicht zu zweifeln, daß in kurzer Zeit diese Raubthiere auch im südlichen Theile von Tyrol ausgerottet seyn werden, wie sie es im nördlichen bereits sind. (Bei der Nachbarschaft der Schweiz sollte man dies kaum für möglich halten.) — Tyroler Briefe sind voll Klagen über die durch Ueberschwemmungen angerichteten Schaden. Ein unbedeutender Bach brach bei Rothholz zwischen dem 22. und 24. Decbr. zehnmal mit erneuerter Wuth aus, und vereitelte die Wehr-Anstalten, überschwemmte die Poststraße 100 Klafter weit im Durchschnitt 4 Schuh hoch mit Schlamm, Steinen, Felsstücken (von 12 bis 100 Zentnern), Bäumen ꝛc., und richtete zwei Häuser zu Grunde. An der Quelle des Bachs ist ein Absturz des Berges, 40 Klafter hoch und 50 breit, erfolgt, und man besorgt, daß noch eine weit größere Masse 200 Klafter weit nachstürzen werde. — Die Pariser Zeitung „Renommé" hatte gemeldet: daß Herr von Croy zum Erzbischofe von St. Petersburg gewählt sey, und zu erfahren gewünscht: ob diese Ernennung kraft eines Artikels der heil. Allianz statt gefunden habe? Unser Beobachter verweiset den Pariser darauf: daß Herr von Croy nicht Bischof von Petersburg, sondern von Straßburg sey. (Da Petersburg eine neue Stadt, und also nie ein alt-bischöflicher Sitz der katholischen Kirche gewesen ist, so wird es auch wohl nie zur Bezeichnung eines Bischofs in partibus gebraucht werden, wie etwa Thessalonich oder Brandenburg.)

Aus dem Oesterreichischen, vom 19. Januar. Die Fürstlich Palfyschen Unterthanen in Ungarn haben sich geweigert, ferner herrschaftliche Abgaben zu entrichten, das Schloß Malazkaf überfallen und sich der Gewehrkammer bemächtigt. Der fürstliche Regent (Wirthschaftsaufseher) v. Lassingen entzog sich ihrer Wuth nur mit Mühe. Sie sollen sich schon an 6000 Mann stark, von einem ehemaligen Artillerie-Hauptmann Weiß geleitet, zusammengerottet haben und gegen die gutsherrlichen Beamten wüthen, die kaiserlichen Beamten aber und andere Personen nicht beunruhigen. Von Wien selbst brach das Bataillon Deutschmeister am 17. eilfertig mit 4 Kanonen nach Presburg auf, und es sollen, um weiteren Unfug zu verhüten, 22 Bataillone kommandirt sein, die Aufrührer einzuschließen, wenn die Bemühungen des Generals Stutterheim, der ihre Beschwerden anhören wird, ohne Erfolg bleiben. Man glaubt, daß die ungarischen Regimenter nach Deutschland verlegt und durch deutsche ersetzt werden dürfen. (Die adlichen Bürger und Bauern sind in manchen Gegenden Ungarns noch sehr bedrückt, weil es, bei der bestehenden Verfassung, dem Regenten an Macht fehlt so wohlthätig für ihre Erleichterung zu wirken, als es in andern Theilen der Monarchie, besonders seit Joseph dem zweiten geschehen ist.)

Niederlande.

Brüssel, den 14. Januar. Die Verwerfung unsrer 10jährigen Budjetsbewilligung wird als Sieg über ein Ministerialsystem betrachtet, das in einigen Hinsichten allerdings nur auf die Bequemlichkeit der Finanzstelle berechnet schien. Herr v. Hogendorp, den man die Seele dieser Opposition nennen kann, ist sonst als der treueste Anhänger, ja als der persönliche Freund des Königs bekannt. — Es scheint, man habe in dem Schweizer-Regimente Auf der Mauer viele Landstreicher und Verbrecher von allen Nationen entdeckt, die in dasselbe unter dem Namen: „Schweizer" aufgenommen worden sind. Herr Auf der Mauer ist nach Leenwarden verwiesen, und man versichert, er werde, wo nicht vor ein Kriegsgericht gestellt, doch bald seinen Abschied erhalten. Was von der übeln Aufführung des Schweizer-Regiments erzählt wird, scheint gegründet zu seyn. Unter der Masse muß sich aber natürlich auch Ausschuß befinden, da Größe und Körperkraft, Jugend und Wohlfeilheit der Rekruten das Einzige zu seyn pflegt, worauf bei der Anwerbung gesehen wird. Einen Haufen solcher Menschen im Zaum zu halten, scheint auch bei der strengsten Disciplin, und diese findet wirklich statt, eine baare Unmöglichkeit. Todesstrafen sind natürlich selten, weil man den Mann nicht verlieren will. Hiezu kommt noch, daß die Herren der hohen Kammer, die eigentlichen Nutznießer des Regiments, bei manchen Mißbräuchen, die Quelle vieler Excesse werden, selbst interessirt scheinen; daß z. B. nicht gehaltene Capitulationen, verzögerte Abschiede u. s. w. manches Verbrechen veranlassen, das nicht selten aus Verzweiflung begangen wird. Ueberhaupt vereinigen sich bei diesem militairischen Miethsysteme so viel schweizerische Familienrücksichten und Familieninteressen, daß so leicht an keine Abänderung desselben zu denken ist.

Frankreich.

Paris, den 16. Januar. Von der Sitzung am 14. sagte das Journal des Debats: „Sie wird entscheidend seyn. Es gilt das Wohl oder Wehe der französischen Monarchie. Schon vom frühen Morgen an waren die Tribünen mit Menschen angefüllt, und ungeachtet es sehr kalt war, hatte sich eine zahlreiche Menge auf der großen Treppe des Sitzungspallastes eingefunden. Eine der Petitionen fängt mit den Worten an: „Wir haben die Ehre Ihnen anzukündigen, daß wenn Sie die Verfassungs-Urkunde und das Wahlgesetz beeinträchtigen lassen, so stehen wir nicht dafür, daß die öffentliche Ruhe und die Ihrige nicht bald dürften gestört werden." In einer andern drückt man sich folgendermaßen aus: „Man sagt, eine mächtige Hand wolle die Verfassungsurkunde und das Gesetz, welches unsere Freiheit verbürgt, gefährden: wie lange, Vertreter des Volks, wie lange werdet ihr zugeben, daß ihre Rechte verletzt werden." „Mandatarien von 25 Millionen Menschen" sagen 80 Bewohner der kleinen Gemeine St. Martin, „bedenkt, daß das Heil von ganz Frankreich von euren zu nehmenden Beschlüssen abhängt. Wir dürfen es euch nicht verhehlen: wir befürchten, daß mehrere unter euch sich von einem treulosen Ministerium möchten verführen lassen. Doch nein, ihr kennt eure Pflichten; ihr werdet unbestechlich und auf euren Posten unerschütterlich bleiben." — Legigand, der wegen Verkauf falscher Diamanten angeklagt war, ist freigesprochen, weil er selbst sich im Irthum befand. — Oeffentliche Blätter erzählen: Zu Lyon habe ein angeblicher General auf seiner Durchreise im Gasthof Goldmünzen (zu 20 Fr.) mit dem Namen Napoleon II., gezeigt, dergleichen auch andern auszuwechseln angeboten, doch aus Furcht, daß eine Schlinge gelegt worden, hätten nur 2 Personen von dem Anerbieten Gebrauch gemacht. Der Censeur läßt die Nachricht als ausgemacht gelten, und glaubt dabei ein Ränkespiel der Minister zu entdecken. Das Journal de Paris bemerkt hingegen: ein rechtlicher Mann würde anders gehandelt, würde bei so seltsamer und beunruhigender Sage, vor allem dem Zweifel Raum gegeben, und die Echtheit der Nachricht untersucht, nicht aber sie vorausgesetzt, und giftige Verläumdungen daraus gefolgert haben. — Die italienischen Güter, welche Hieronymus Bonaparte für seine französischen eingetauscht, waren von der Erzherzogin Maria Beatrix (von Modena) aus folgenden Gründen wieder an sich gezogen. Bonapartes Schwager, Bacciochi, sollte von den damaligen Nationalgütern den franz. Donatairs 4 Mill. überlassen; er eignete sie aber durch falsche Auktionsprotokolle und Quittungen sich selbst zu und veräußerte sie. — Zu Madrid ist der Graf von Montezuma, welcher die Arbeiten an dem Königl. Pallast leitete, auf Befehl des Königs arretirt worden. Der Marquis de la Cerrona des Landes verwiesen. Man vermuthet, er sey ein Freimaurer. Ein großes Hinderniß der Amnestie sind die vielen Konfiskationen von Gütern, die zum Theil den neuen Jesuiten-Professhäusern zu Gute gekommen sind, an deren Zurückgabe also kaum zu denken ist. Diese Kämpfe dürften daher noch Jahrzehende fortdauern, ehe das entgegengesetzte Interesse ausgeglichen werden kann.

Großbritannien.

London, den 14. Januar. Die Themse ist zugefroren und alle Schiffahrt bis zur Black-Friars- und zu der Westminster-Brücke gehemmt. Die Post und andere Kutschen sind wegen des tiefen Schnees genöthigt, Vorspann zu nehmen und kommen gewöhnlich 2 bis 3 Stunden später an. — Der ungewöhnlich starke Winter, welcher nun schon seit Weihnachten fortgedauert hat, verursacht hier unter den Armen

außerordentliches Elend, welche weder Feurung, noch Lebensmittel haben. Um diesem Unglück abzuhelfen, hat Hr. Hick sein großes Magazin hergegeben, um diejenigen Armen, welche kein Obdach haben, zu beherbergen. In einer gestrigen Versammlung in London Tavern, wobei der Lord Mayor präsidirte, der Bischof von Chester und mehrere der angesehensten Kaufleute gegenwärtig waren, wurde die Veranstaltung getroffen, die Armen in dem Magazine des Herrn Hick zu unterhalten. Es wurde sogleich eine Subscription eingeleitet, die sich bereits am Schlusse der Sitzung auf circa 1000 Pfd. Sterl. belief; auch wurde beschlossen, daß in mehreren Gegenden Londons dergleichen Etablissements errichtet werden sollen. Unter den Subscribenten befinden sich auch die Times mit 10 Pfd. Sterl. und die Morning-Post mit 10 Guineen, so wie der Lord Mayor mit 20 Pfd. Sterl. — In einem Dorfe in Devonshire sind zwei Knaben im Schnee erfroren, welche ausgesandt waren, das Vieh vom Felde herein zu holen. Der Schnee liegt daselbst, so wie in mehreren Gegenden Englands, so hoch, als es selbst in dem strengen Winter vor 6 Jahren nicht der Fall gewesen ist. — Die Göttin der Vernunft (die Frau des Buchhändlers Carlile) hat ihren Tempel wieder eröffnet und verkauft nach wie vor unmoralische Schriften. Sie hat in ihrem Fenster ein Avertissement aufgestellt, worin sie sagt: „daß die Sheriffs den ganzen Büchervorrath ihres Mannes für 3000 Pfd. Sterl. verkauft haben, welche die Regierung zu sich genommen hätte; wenn nur einigermaßen Gerechtigkeit statt fände, so hätte dieser Betrag an sie und ihre Kinder vertheilt werden müssen." Um sich und ihre Kinder vom Hungertode zu retten, hätte sie ihre Geschäfte wieder angefangen, und hoffe daher, das Publikum werde sie unterstützen. (Jeden Tag ist der Laden mit Menschen besetzt und Madame Carile, sehr elegant angezogen, macht die Verkäuferin; es ist zu bewundern, daß weder die Regierung sich bis jetzt darum bekümmert, noch ein einziges hiesiges Blatt davon Erwähnung macht. Die Schriften scheinen aber alle wohlweislich so eingerichtet, über 2 Bogen stark und der Preis über 6 Pence zu seyn, daß das Gesetz sie nicht ergreifen kann.) — Sir Graham Moore ist zum Befehlshaber unsrer Eskadre im mittelländischen Meere an die Stelle des verstorbenen Admirals Freemantle ernannt worden.

Vermischte Nachrichten.

Auch der König von Schweden hat die bisher in öffentlichen Geschäften gebräuchlichen weitläuftigen Titulaturen abgeschafft.

Die Wiener Theaterzeitung enthält folgende Anekdote: „Auf ein hiesiges Kaffeehaus kam dieser Tage ein Mann, den Kopf eingebunden und ein Tuch in der Hand, das er unaufhörlich vor den Mund hielt. Er verlangte sehr heißen Kaffee, mit dem er augenblicklich bedient wurde, klagte unaufhörlich über sehr heftige Zahnschmerzen und versammelte bald auf sein Geheul eine Menge mitleidiger Menschen um sich her. Einer, der so eben Billard spielte, legte den Queue weg und erkundigte sich auch nach seinen Leiden. Der Schmerzenmann erzählte seinen Jammer neuerdings. „Ei, da kann ich ja helfen, rief der Billardspieler, ich wohne gleich neben an im Gasthofe, und habe die bekannten Pariser Zahnhölzer, die jeden Schmerz augenblicklich stillen." Er ging schnell fort, und kam mit einer Büchse voll kleiner gelber Hölzerchen, mit einem schwarzen Brandpunkt an der Spitze. „Nehmen Sie, sagte er zu dem Leidenden, nur eins auf den bösen Zahn, und der Schmerz wird gleich aufhören." Der Versuch wird gemacht, doch der Leidende klagte noch immer. „Nehmen Sie noch eins! und nun noch eins!" Es geschah. Da erheiterte sich plötzlich das Gesicht des Zahnkranken, und er riß seine Binde vom Kopf. Mein Erretter, sprach er, ach wollen Sie mir nicht solche Wunderhölzchen verkaufen? „Recht gern, versetzte dieser, das Stück kostet mir aber einen Gulden." Ich bitte um zehn Stücke! „O geben Sie mir auch zehn," rief einer von den Umstehenden; „und mir fünf" ein anderer; „und mir sechs," ein dritter. Ich bitte um zehn, sagte die Kaffeewirthsfrau. In wenig Minuten waren die Wunderhölzchen aufgekauft, und der Fremde hatte gegen 80 Gulden gelöst. — In einigen Tagen wollte Jemand einem Zahnkranken damit ebenfalls helfen: doch wie groß war sein Erstaunen, als diese Wunderhölzchen nicht nur von keiner Wirkung, sondern aus ganz gewöhnlich weichem Holze geschnitzt waren. — Man sah nun deutlich, daß zwei Gauner, wovon der eine den Leidenden, der andere den Retter spielte, auf die Leichtgläubigkeit ihrer Mitmenschen leider! sehr glücklich spekulirt hatten."

---

sowohl bei uns als auch in allen andern Buchhandlungen (in Liegnitz bei J. F. Kuhlmey).

Buchhändler Gebrüder Gädike in Berlin, Neu-Köln am Wasser No. 9.

Bekanntmachungen.

Verkauf. Künftigen Freitag als den 4. Februar c. Nachmittags um 2 Uhr sollen vor dem ehemaligen Marstall-Gebäude mehrere gebrauchte Sachen aus der zeitherigen Spinn-Anstalt, so wie einiges Hausgeräth öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden. Liegnitz, den 31. Januar 1820.

Der Magistrat.

Ergebenste Anzeige. Schon bei der Uebernahme meines Tuch-Ausschnitts war es mein fester Vorsatz, dasselbe zu einem zweckmäßigen Ganzen zu bilden, doch gehörten hierzu verschiedene Speculationen, welche sich nur nach und nach beseitigen ließen; jetzt aber ist es meinen fortgesetzten Bemühungen gelungen, ohne meine übrigen Geschäfte dadurch hinten an zu setzen, mein Tuchlager als im besten Zustande zu empfehlen. Etwas zu dessen Lobe öffentlich zu sagen, will ich deswegen unterlassen, da bereits mehrere geehrte Abnehmer mir ihre vollkommene Zufriedenheit zugesichert haben; nur allen denen, welche damit noch unbekannt seyn sollten, erlaube ich mir zu eröffnen, daß jeder Einkauf dieser schönen und wohlfeilen Waare gewiß zu Wiederholungen Anlaß geben wird. Liegnitz, den 29. Januar 1820.

Aug. Gotthold Kreißler.

Erläuterung. Daß von einer löbl. Brau-Deputation vor einigen Tagen in meinem Brauhause in Beschlag genommene halbe Achtel Nachbier war von dem anwesenden Bürger und Eigenthümer des sämmtlichen Gebräues an meine Arbeiter gutwillig überlassen worden. Dies zur beliebigen Erläuterung.

Liegnitz, den 1. Februar 1820.

Dompig.

Ich mache einem hohen und hochzuverehrenden Publikum ergebenst bekannt, daß von meiner Verfertigung zu haben sind doppelte und einfache Barometer, Termometer, Alcoholometer für Kretschmer, Seifensieder und Branntweinbrenner. Auch setze ich alte und schadhafte Instrumente wieder in Stand. Ich verspreche die beste Bedienung und billige Preise, und bitte um einen geneigten Zuspruch. Mein Logis ist in den drei Rosen. Liegnitz, den 25. Januar 1820.

Franz Blasius, Mechanikus auf dem Neumarkt in der steinernen Bank No. 1440 zu Breslau.

Zu verpachten. Das Tuchmacher-Mittel hat vor er Pforte, bei der Tuchwalke, die ihm angehörige Insel zu verpachten. Pachtlustige können sich spätestens bis zum 16. Februar c. bei dem Tuchmacher-Meister und Oberältesten Herrn Ramberg melden, und die Pachtbedingungen einsehen.

Liegnitz, den 25. Januar 1820.

Anzeige. Da der Bau meiner großen Mangel nunmehro beendigt ist, so verfehle ich nicht, dieses hiermit ganz ergebenst bekannt zu machen, und verspreche jede Bestellung dieser Art, mit welcher ich beehrt werde, bestens zu besorgen.

Liegnitz, den 25. Januar 1820.

B. Schwartzer, Schwarz- und Schönfärber, Frauengasse No. 509.

Empfehlung. Ich mache einem hohen und hochzuverehrenden Publikum ergebenst bekannt, daß von meiner Verfertigung zu haben sind: ganz moderne Putz-Waaren, als Hüte und Hauben aller Art, auch andre Putzsachen mehr. Ich verspreche die beste Bedienung und billige Preise, und bitte, da ich mich zum erstenmal aus Breslau hier zum Markt befinde, um geneigten Zuspruch. Meine Bude steht auf dem kleinen Ring vor dem Gewölbe des Eisen-Kaufmanns Herrn Riedel.

Liegnitz, den 1. Februar 1820.

Caroline Wilke.

Anzeige. Da ich in einer entlegenen Gegend der Stadt wohne, so gebe ich mir die Ehre, einem resp. Publiko ergebenst anzuzeigen, daß ich Weißbier nächstens ausschenken werde, wobei ich alle Vorkehrungen getroffen, daß meine Herren Gäste sich mit l'Hombre, Whist, Piket, Solo, Mariagen, Sechsbriefeln und Würfeln, jedoch nur alles um Bier, angenehm unterhalten können. Liegnitz, den 1. Februar 1820.

Geselle, auf der Beckergasse.

Geld-Cours von Breslau.

vom 29. Januar 1820.

		Pr. Courant Briefe	Pr. Courant Geld
Stück	Holl. Rand. Ducaten Sgl.	—	95
dito	Kaiserl. dito - - - -	—	94¾
dito	Friedrichsd'or - - - -	—	112
100 Rt.	Conventions-Geld - -	—	4
dito	Reduct. Münze - - -	175¾	176¼
dito	Banco-Obligations pt. -	—	88½
dito	Staats-Schuld-Scheine -	71⅚	71⅓
dito	Holl. Anleihe-Obligat.	—	—
dito	Lieferungs-Scheine - -	—	79
dito	Tresorscheine - - - -	—	100
150 Fl.	Wiener Einlösungs-Scheine	—	42½
	Pfandbriefe v. 1000 Rt. -	7½	7
	dito v. 500 Rt. - - - -	7⅔	7⅓
	dito v. 100 Rt. - - - -	—	—